

Zeruya Shalev: „Nicht ich“

Die Wut einer Frau

Von Carsten Hueck

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 08.01.2024

Aggressiv, vulgär, verzweifelt – so zeigt die israelische Bestseller-Autorin Zeruya Shalev in ihrem Debütroman von 1993 eine junge Mutter. Jetzt erscheint er erstmals auf Deutsch. Eine einsame Heldin, die sich an keine Konventionen hält, demontiert ein überlebtes Frauenbild.

Glücklich soll sie sein, stets gut gelaunt, voller Wärme und Zuneigung für Kind und Ehemann. Die Erwartungen an junge Mütter sind in Israel nicht anders als anderswo. Als 2020 die Autorin Liat Elkayam in ihrem Debütroman „Die Nacht ist noch jung“ selbstbewusst und provozierend von der Sehnsucht einer Frau nach Jugend und ihrem Unwillen eine „gute Mutter“ zu sein erzählte, schockierte das.

Jetzt ist klar, dass ihr Roman in einer Tradition steht. „Nicht ich“ heißt der Debütroman der Bestseller-Autorin Zeruya Shalev. Erschienen ist er bereits im Jahr 1993. Jetzt erst liegt er auf Deutsch vor. Und fügt dem Bild der Autorin Shalev als gefühlvoller, psychologisch feinfühler Spezialistin in Herzensangelegenheiten eine unerwartet dunkle Grundierung hinzu.

Wütender Rundumschlag

„Nicht ich“ (im hebräischen Original lautet der Titel wörtlich übersetzt „Ich tanzte. Ich stand“) drückt das innere Chaos einer jungen Frau aus. In knapp 90 Szenen, die die Autorin in Zusammenarbeit mit ihrer Übersetzerin Anne Birkenhauer für die deutsche Fassung neu arrangiert hat, gibt die Ich-Erzählerin, deren Name nicht sicher, vermutlich aber Varda ist, immer neue Versionen einer Geschichte zum Besten. In deren Mittelpunkt steht die Sehnsucht nach Liebe und Freiheit ebenso wie das Aufbegehren gegen weibliche Rollenklischees, sowie der Ausdruck tiefer Verletztheit. Grob beschimpft sie Ehemann, Ex-Liebhaber, Geliebten und Eltern. Und kämpft dabei um ihre kleine Tochter, die sie jedoch auch als Gefahr und Hindernis für ihre Selbstentfaltung begreift.

Zeruya Shalev

Nicht Ich

Aus dem Hebräischen von Anne

Birkenhauer

Berlin Verlag

207 Seiten

24,00 Euro

Als Shalev, die zuvor Gedichte veröffentlicht hatte, ihren Debütroman schrieb, empfand sie sich selbst als Opfer dramatischer Veränderungen.

„Zu diesem Zeitpunkt war ich 32, verheiratet und Mutter einer vierjährigen Tochter. Familie, Mutterschaft, Verantwortung, all diese Begriffe waren für mich noch ganz frisch und weckten zwiespältige Gefühle“, schreibt die Autorin im Vorwort. In dieser „Zeit extremer Umwälzungen“ habe sich ihre Seele nach Harmonie gesehnt, sei aber in ein bedrohliches Chaos geraten.

Surrealer Bewusstseinsstrom

Reales Leben, gewünschtes, erlebtes und imaginiertes, wechseln sich in Roman ab. Er wirkt über weite Strecken eruptiv, als kotze sich die Erzählerin ihre Seele aus dem Leib. Gewaltphantasien, Scham und Verzweiflung äußern sich in surrealen Bildern.

„Als wir rausgingen, war mein Mann schwanger und ich ohne Gebärmutter. „Es gab keine andere Wahl“, hatte der Heiler sich entschuldigt. „Solange sie noch verheiratet sind, sind Sie eine Einheit. Was ich ihm gegeben habe, musste ich bei Ihnen wegnehmen.“

Ich sagte zu meinem Mann: „Konntest Du damit nicht warten, bis wir geschiedene Leute sind?“ Sein Bauch schwoll schon an. Nacheinander sprangen die Knöpfe seines Hemdes ab.“

Ein Text zur richtigen Zeit

Die studierte Bibelwissenschaftlerin greift auch in ihrem Erstling schon neben salopper Alltagssprache auf die alten Sprachschichten des Hebräischen zurück und speist sie in ihren Bewusstseinsstrom ein, der stark von Mündlichkeit geprägt ist.

„Nicht ich“ ist ein dichter, kunstvoller, mitunter auch comicstripartiger Text, radikal feministisch und vor mehr als dreißig Jahren seiner Zeit voraus. Kritik und Leserschaft in Israel blieb er fremd. Die Entscheidung, ihn jetzt erneut zu veröffentlichen, ist richtig.

Denn inzwischen ist gnadenlose Selbstentäußerung in der Literatur nicht mehr verstörend, die Drastik der beschriebenen Geschlechterbeziehung als eine Form von Empowerment lesbar, die fragmentarische Erzählform nachzuvollziehen. Mit großer monologischer Wucht, aggressiv, grotesk und klagend kommt dieser Roman daher. Das Anliegen der Autorin, sich ihres Leids - des Mutterseins, Tochterseins und Frauseins - entledigen und neu finden zu wollen, wird schmerzlich spürbar. Und bleibt aktuell.